

05. Fastensonntag (B)  
Wir empfangen das Brot des Lebens  
24./25.03.2012

1. Lesung: Jer 31,31-34  
2. Lesung: Hebr 5,7-9  
Evangelium: Joh 12,20-33

Liebe Schwestern und Brüder!

Wahrscheinlich kennen Sie die Legende vom „Modernen Menschen“. Sie erzählt davon, dass zwei Beduinen auf ihren Kamelen zu einer Oase kommen und davor einen toten Europäer finden. Er ist verdurstet und der eine fragt den anderen, warum er denn so kurz vor der Oase, vor der Rettung noch verdurstet sei, wo er doch nur noch die Hand ausstrecken musste, um gerettet zu werden. Darauf stellt der andere nur lapidar fest: „Er war ein moderner Mensch!“

Ja, mir scheint diese Parabel zutreffend zu sein für die Situation für uns „moderne“ Menschen. Viele Menschen stehen heute vor ihrer Rettung, vor der Lösung ihrer Probleme, aber sie weigern sich, die Hand auszustrecken, um diese Rettung zu empfangen. Wenn wir uns heute in diesem Gottesdienst Gedanken um den Empfang der Eucharistie machen, dann sehe ich, dass viele Menschen in unserer Gesellschaft mit ihren Problemen des Lebens, des Alltags nicht mehr zurecht kommen. Psychische Erkrankungen nehmen rapide zu. Ich glaube, dass dies im Zusammenhang steht mit dem Verlust der Religiosität in unserem Land. Menschen, die einen lebendigen Glauben haben, können abladen und empfangen. Sie können ihren inneren Frust bei Gott abladen und empfangen Stärkung und Kraft, sie empfangen Mut und Hoffnung.

Hier in der Feier der Eucharistie kann ich IHN selbst empfangen. Jesus, der sich mir selbst schenkt. Doch meines Erachtens gehört dazu eben eine innere Einstellung, eine innere Vorbereitung. Es nützt einem Menschen nichts, nach vorne zu kommen und ein Stück Brot zu nehmen. Brot bekomme ich in der Bäckerei, aber den Leib Christi bekomme ich nur in der Feier der Eucharistie. Diese Wahrnehmung, diese Einstellung kann ich nicht einfach machen, sondern sie geschieht in einer Vorbereitung, die nicht erst hier in der Kirche beginnt. Denn schon der Kirchgang ist eine innere Einstimmung auf die Begegnung mit anderen Menschen und mit Gott selbst. Sich schon im Vorfeld auf diese Feier vorzubereiten gehört einfach dazu. Die ältere Generation kennt dies noch aus Kindheitstagen. Wer zur Kommunion gehen wollte, der musste erstens am Samstag zur Beichte gehen und zweitens durfte er ab Mitternacht nichts mehr essen oder trinken.

Wenn die Bestimmungen durch das II. Vatikanische Konzil auch verändert worden sind, so bleiben sie dennoch Grundpfeiler der inneren Vorbereitung auf den Empfang des Leibes Christi. Einfach im Gottesdienst nach vorne gehen und sich auch wie die Anderen etwas abzuholen, reicht nicht aus. Diese innere Vorbereitung ist deshalb wichtig, weil mit mir selbst zu tun hat. Mit der bewussten Entscheidung: Ich gehe heute zur Kommunion, ich empfangen heute Christus ist verbunden, dass ich aus Respekt wenigstens eine Stunde vor dem Empfang, besser eine Stunde vor Messbeginn nichts mehr zu mir nehme, was nicht

notwendig ist. Ich glaube, es ist eine intensivere Wahrnehmung dadurch möglich. Es geht nicht um die Einhaltung einer Regelung oder eines Gebotes, sondern hinter dieser alten Praxis steht eine innere Vorfreude auf das, was dann kommt: Die Begegnung mit Jesus Christus. Aus diesem Grund verzichte ich darauf mit vollem Bauch in die Kirche zu gehen.

Genauso verhält es sich mit der Beichte. Kann ich wirklich reinen Gewissens Jesus Christus empfangen, ohne mir vorher klar geworden zu sein, was zwischen mir und Gott, zwischen mir und meinen Mitmenschen steht? Natürlich beginnen wir aus diesem Grund jede Eucharistiefeier mit dem Bußakt, aber dies kann nicht die persönliche Begegnung mit Gott im Sakrament der Beichte ersetzen. Wenigstens einmal im Jahr sollte jeder Katholik das Sakrament der Buße empfangen haben, wenn er zur Kommunion gehen will.

Auch hier geht es mir nicht um die Erfüllung eines Gebotes, sondern im Vergleich mit dem Anfang, dass wir die Möglichkeiten zum Leben nicht ausschöpfen, obwohl wir sie handgreiflich in unserer Nähe haben. Sich einmal auszusprechen, und manchen Ballast abzuwerfen ist keine Gängelei, sondern ein Grundbedürfnis des Menschen.

In diese Richtung weisen auch die Vorbereitungsgebete in der Heiligen Messe direkt vor dem Empfang des Leibes Christi: Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach ...

Ich stelle mich vor Jesus Christus hin, um von ihm zu empfangen, was ich selbst bin, ein Teil des Leibes Christi. Dies kann mir dann zwei Dinge bewusst machen:

Zum einen ist es Jesus Christus selbst, der hier der Gastgeber ist, der mich einlädt, der sich mir selbst schenkt. Nicht der Pfarrer hat mich zum Essen eingeladen, sondern Gott ist mein Gastgeber. Nur aus diesem Grund nimmt der Priester selbst als erster diesen Leib Christi zu sich. Damit ist er nicht unhöflich den anderen Mitfeiernden gegenüber sondern im Gegenteil, er stellt sich in die Gemeinde hinein, der Priester ist selbst nur ein Empfangender. Weil er selbst jetzt den Leib Christi empfangen hat, ist er bereit, selbst an andere auszuteilen. Es ist also keine Überheblichkeit, sondern ein Zeichen der eigenen Bedürftigkeit, wenn der Priester vor der Gemeinde den Leib Christi zu sich nimmt.

Der Empfang des Leibes Christi geschieht für jeden persönlich. Es ist der Moment, in dem ich mit Gott, mit Jesus Christus allein bin. Hier geschieht eine Begegnung, die tiefer nicht sein kann. Hier geschieht eine Kommunikation, die nur zwischen mir und Jesus etwas auslöst, was niemand von außen weiß oder ermessen kann. Aber dazu gehört dieses Bewusstsein. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob jemand die Kommunion mit den Händen oder mit dem Mund empfängt, das ist eine persönliche Andachtsform. Kyrill von Jerusalem, ein alter Kirchenlehrer hat dies schon in den ersten Jahrhunderten gut ausgedrückt. Er schreibt:

**„Wenn du hingehst, so gehe nicht hin so, dass du die flachen Hände ausstreckst oder die Finger auseinanderspreizest, sondern mache die linke Hand zu einem Thron für die rechte, die den König empfangen soll, und dann mache die flache Hand hohl und nimm den Leib Christi in Empfang und sage dazu das Amen. Dann heilige mit aller Sorgfalt deine Augen durch die Berührung des heiligen Leibes und empfange ihn, gib aber acht, dass dir nicht etwas davon wegfällt; denn was dir wegfiel, das wäre dir wie von den eigenen Gliedern verloren gegangen.“**

Kyrill wirbt darum, dass wir in bewusster Haltung nach außen unsere innere Einstellung zum Leib Christi deutlich machen. Die äußere Haltung und das bekennende „Amen“ zeigen

den Menschen nach außen, dass wir an die Gegenwart Jesu im Sakrament glauben. Wir nehmen nicht nur ein Stück Brot entgegen, sondern wir begegnen Christus. Diese Begegnung hilft uns modernen Menschen, zu leben und schenkt uns Kraft und Energie für unsere Seele.  
Amen.